

erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
 Pränumerationspreis:  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 „ — „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
 Monatlich . . . — „ 85 „  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 5 ct.  
 Mit Postverendung:  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
 Für die Redaction verantwortlich:  
 Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Subscrip**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Augenthaler & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen Germondtheile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., evtl. der Stempelgebühr 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Ullrichgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 277.

Germanstadt, Dienstag den 28. November 1899.

115. Jahrgang.

## Die Lage in Oesterreich.

Wien, 24. November.

Wie das „Vaterland“ berichtet, wird im Abgeordnetenhaus viel von Differenzen innerhalb des Cabinets gemunkelt; angeblich soll gestern Abends im Hause eine Ministerconferenz stattgefunden haben, und da sei es namentlich zwischen dem Grafen Clary und dem Justizminister Dr. Ritter von Rindinger zu Mißverständnissen gekommen. Begreiflicherweise sind darüber sichere Angaben nicht zu erlangen. Daß die Dinge aber innerhalb des Cabinets selber nicht ganz klappen, ist schon seit Abgabe der bekannten Regierungserklärung ein öffentliches Geheimniß. Unmöglich wäre es nicht, daß schon in der nächsten Zeit der eine oder der andere Minister das Cabinet verlassen muß.

Der Minister des Innern Dr. v. Körber, der in den letzten Tagen wiederholt in langen Audienzen vom Kaiser empfangen wurde, hatte heute in seiner Privatwohnung eine sehr eingehende Besprechung mit dem Obovnen des Czekenclubs, Dr. Engel. Es lag nahe, diese Besprechung dahin zu deuten, daß man versuchen wolle, die Jungczeken von ihrer Absicht, das Zustandekommen der dringenden Vorlagen durch die kalte oder warme Obstruction zu vereiteln, abzubringen. Es ist zur Stunde nicht bekannt, inwieweit die Bourparlers des Ministers mit dem Czekenführer Aussicht auf ein befriedigendes Resultat bieten. Ueber die angeblichen Bedingungen eines etwaigen Compromisses circuliren die verschiedenartigsten Gerüchte, die sich auf ihre Richtigkeit nicht controliren lassen. Es wird berichtet, daß die erwähnten Bourparlers vorläufig einen durchaus unverbindlichen Charakter hatten. Dr. v. Körber hat die concreten Wünsche der Czeken, die Dr. Engel ihm vorlegte, entgegengenommen. Zu irgendwelchen Abmachungen ist es noch nicht gekommen. Daß die Besprechungen zwischen dem Minister des Innern und dem Führer der Czeken hinter dem Rücken des Grafen Clary geführt worden seien — wie von irgend einer Seite unfrankigerweise behauptet wird —, bedarf kaum einer Widerlegung. Für Montag ist der Czekenclub zu einer Sitzung einberufen, in der Dr. Engel seinen Parteigenossen Bericht erstatten wird.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses ist unter absoluter Theilnahmslosigkeit von zwei czekischen Dauerrednern ausgefüllt worden, und äußerlich zeigten sich keinerlei Symptome einer Besserung der trostlos erscheinenden Lage. Aufgefallen ist es nur, daß die czekische Obstruction heute nicht mit Dringlichkeitsanträgen operirte und auch bei der Verlesung des Einkaufes von den Obstructionsmitteln, welche die Geschäftsbildung gewährt, keinen Gebrauch machte. Zur Erklärung dieser verhältnismäßigen Zurückhaltung, die sich die Czeken heute auferlegten, wird in gut unterrichteten Kreisen erzählt, es sei der Vermittlung hervorragender Politiker gelungen, die Czeken für ein Compromiß zu gewinnen. Danach sollten sie der parlamentarischen Verhandlung des Quoten- und Uebereinstimmungsgesetzes keine weiteren Hindernisse in den Weg legen, gegen die Zustimmung, daß nach Erledigung dieser zwei Staatsnotwendigkeiten Graf Clary von der Leitung der Geschäfte zurücktrete; seinem Nachfolger würde dann auch die dritte Staatsnotwendigkeit: das Budgetprovisorium anstandslos vorzutreten. Ueber die Aussichten der hierauf bezüglichen Bemühungen zur Realisirung dieses von sehr ernsten Seite propagirten Compromißvorlages läßt sich schon mit Rücksicht auf den Umstand nichts Bestimmtes sagen, daß dabei die Zustimmung eines Factors in Betracht kommt, dessen Entschlüsseungen sich jeder Erweiterung naturgemäß entziehen.

Heute verbreitete sich im Parlament die Nachricht, daß der Minister des Innern Dr. Körber in natürlichem Einverständnisse mit dem Cabinetchef Grafen Clary mit den Führern der Jungczeken in Fühlung getreten sei, um sie zur Aufgabe der Obstructionstactik zu bestimmen. Thatsächlich fanden auch im Laufe des Tages Besprechungen zwischen dem Minister des Innern und dem Obovnen des Jungczekenclubs statt. In parlamentarischen Kreisen

wurde gleichzeitig die Nachricht verbreitet, daß der Kaiser neuerdings den Wunsch auf Andahnung eines Friedens zwischen den Deutschen und Czeken ausgedrückt und dies auch als eminente Staatsnotwendigkeit bezeichnet habe. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Monarch hiebei die Verlesung des Parlaments dauernd gesichert sehen wolle. Die Ansichten gingen dahin, daß ein Zutritt der Führer der beiden Parteien das entsprechende Mittel wäre, um die Basis zur Herbeiführung geordneter Verhandlungen zu schaffen. Ueber den momentanen Stand dieser Action wird dem „N. W. Tgbl.“ von bestinformirter Seite folgendes mitgetheilt: Officielle Verhandlungen der Regierung mit den Parteien der Rechten haben nicht stattgefunden, es erfolgten bisher nur Conersationen des Ministers des Innern Dr. v. Körber über die Behandlung der Obstruction; doch darf als sicher bezeichnet werden, daß Cabinetchef Graf Clary oder einer seiner Mandatäre Unterhandlungen behufs Aenderung der parlamentarischen Situation anbahnen werde. Es wird von einer der Regierung nahestehenden Seite hiebei darauf hingewiesen, daß das Cabinet einen genau vorgezeichneten Weg habe, da es bekanntlich erklärt hat, nicht mit dem §. 14 zu regieren, und andererseits die Mission auszuführen hat, die Ausgleichsgehebe und das Budgetprovisorium, das heißt jene Vorlagen, deren Erledigung als Staatsnotwendigkeit bezeichnet wird, unter Dach und Fach zu bringen, was bei Fortsetzung der jungczekischen Todrednertactik nicht möglich wäre. Es wird betont, daß eine Regierungaction unabwiesbar sei.

Nach der „Politik“ sei es Graf Balfy gewesen, der den Minister Körber aufsuchte und ihm zu bedenken gegeben habe, daß eine Katastrophe eintreten könnte, falls kein Ausweg sich fände, um die Czeken zu beruhigen. Hierauf sei die Verhandlung mit Obovnen Engel eingeleitet und die czekische interne Amtsprache zum Verhandlungsgegenstande gemacht worden. Von den Czeken werde es vielleicht für die Zukunft erachtet werden, wenn ein bezüglicher Vorschlag, der auf einen Paragraphen sich beschränken könnte, am Montag im Reichsrathe vorgelegt würde.

## Kaiser Wilhelm in England.

Berlin, 24. November. Die gestrigen Conferenzen in Windsor hatten große Bedeutung. Kaiser Wilhelm, der krank ist, nahm trotzdem Theil; er mußte von der Eisenbahnstation in seinen Wagen getragen werden. Zuerst conferirte Bülow mit Grafen Clary, dann Chamberlain mit beiden zusammen. Hierauf empfing der Kaiser beide deutsche Staatsmänner und nach langer Berathung mit ihnen hatte er eine ausgedehnte Unterredung mit Chamberlain, der drei Stunden im Schlosse verweilte. Man nimmt als selbstverständlich an, daß diese Unterhaltungen politischen Fragen galten, aber es sei kein Anlaß, an Abmachungen zu denken, die ein Engagement gegenüber der englischen Politik in sich schließen würden. Gegenüber den Bemühungen der „Times“, an geheime Abmachungen glauben machen zu wollen, wird betont, daß der deutsch-englische Südafrika-Vertrag von 1898 die Unfeindlichkeiten Englands in der Samoafrage nicht verhindert hat und keine Bedeutung nicht über die südafrikanische Colonialfrage hinausreicht. Außerdem könne dieser Vertrag erst perfect werden, wenn Portugal sich entschließen sollte, seine Colonien abzutreten, was aber kaum anzunehmen ist.

Windsor, 24. November. Kaiser Wilhelm unternahm heute Morgens einen Spazierritt. Um 11 Uhr fand in der Privatkapelle des Schlosses ein Trauergottesdienst für die Fürstin Liningen statt, welchem das Kaiserpaar und die Königin beizuboteten. Um 12 Uhr begab sich der Kaiser in Begleitung des Prinzen von Wales und des Herzogs Connaught nach Schloß Blenheim zum Besuche des Herzogs von Marlborough. Auf der Fahrt wurde der Kaiser von einer dichtgedrängten Menschenmenge ehrfurchtsvoll begrüßt. Die kaiserlichen Prinzen unternahmen Nachmittags eine Ausfahrt.

Djford, 24. November. Kaiser Wilhelm, der Prinz von Wales und der Herzog von Connaught trafen um 1 Uhr in Blenheim ein und wurden vom Herzog und der Herzogin von Marlborough, sowie dem Major unter lebhaften Ovationen seitens der Bevölkerung empfangen. Nach dem Lunch erfolgte die Rückreise nach Windsor.

Windsor, 25. November. Das deutsche Kaiserpaar verabschiedete sich Nachmittags von der Königin und reiste nach Sandringham ab. Köln, 25. November. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Obwohl der Kaiserbesuch in England hauptsächlich ein Familienbesuch und frei von politischer Beimischung war, ist er doch für die politischen Beziehungen von nicht zu unterschätzendem Werthe. Allerlei Steine des Anstoßes zwischen Deutschland und England, welche Staaten in mancher Beziehung aufeinander angewiesen sind und hochwichtige gemeinsame Interessen besitzen, wurden bereits beiderseits aus dem Wege geräumt. Jedenfalls waren die Besprechungen Chamberlain's mit Bülow und Grafen Clary, sowie ihre längere Audienz beim Kaiser für beide Seiten von befriedigender Art. Kein Mitglied des englischen Cabinets sei energischer für das gute Einvernehmen mit Deutschland, als Chamberlain.

## Militär- und Marineforderungen in Italien.

Rom, 23. November.

Zu den peinlichsten Aufgaben der neuen Kammer-session zählt zweifellos die Prüfung der nicht unerheblichen Forderungen, welche der Kriegs- und Marineminister dem Hause unterbreiten; Forderungen, die im allergeringsten Falle nur einige Duzend, im schlimmsten — und leider ziemlich wahrscheinlich — Falle aber Hundert und noch mehr Millionen betragen dürften. Die Gründe, die beide Minister vorbringen, sind plausibel genug: Die Flotte ist heute nicht mehr das, was sie Ende der achtziger Jahre gewesen, als sie nach der englischen wußt die schönste Flotte Europas war. Hier gilt es also, mit Macht und Eile neue Schiffe bauen, will man sich nicht überholen lassen, und ohne bedeutende Kosten — Einige sprechen von 50 - 100 Millionen (?) — wird das natürlich nicht möglich sein. Der Marineminister verspricht natürlich, so bescheiden wie möglich zu sein und die Zinsen der notwendigen Marineanleihe mit Ersparnissen in den Arsenalen und ihre Hintermänner dies zugeben werden! In Neapel haben bereits Gemeinde- und Provinzialrath gegen jede Antastung des für den Staat überflüssigen und kostspieligen Arsenal's energisch protestirt.)

Was den Kriegsminister betrifft, so kommt auch er mit geöffneten Händen. Er will Geld für die Umwandlung der Artillerie, beziehungsweise die Anschaffung von Schnellfeuergeschützen, Geld für den Ausbau der arg vernachlässigten Grenzforts in den Dolomiten, Geld für eine Reihe anderer wichtiger Bedürfnisse. . . . Zwar präcisirt General Ricotti die Höhe seiner Forderungen nicht, aber es leuchtet ein, daß es auch in diesem Fall nicht bei ein paar Millionen sein Bewenden haben kann, daß die Ausgabe aber, so hoch sie auch sei, einfach unabwiesbar und dringend ist. Nun gäbe es wohl ein Mittel, auch ohne größere Anleihen den Bedürfnissen des Kriegsbudgets gerecht zu werden; wenn man sich nämlich, wie dies seinerzeit Kriegsminister Ricotti wollte, zur Herabsetzung der zwölf Armeecorps auf zehn entschloße; eine Maßregel, die sich auch deshalb empfiehlt, weil der gegenwärtige Etat (239 Millionen) für die angegebene Zahl von Corps kaum recht ausreicht. Allein zu einer solchen Radicalcur wird man sich aus mehr als einem Grunde an maßgebender Seite nicht entschließen wollen, und so bleibt denn nichts Anderes übrig, als daß die Kammer mit patriotischem Sinn die von den beiden Ministern der Landesverteidigung geforderten Millionen — es wird sicher nur das Minimum des schlechterdings Notwendigen gefordert werden — bewillige. B. T.

## Feuilleton.

### Der Dreibirtenhof.

Roman von August Butscher.  
(20. Fortsetzung.)

Marie fuhr nach kurzer Ruhe fort und ihr Blick wurde noch ätherischer und suchte das Stückchen Himmelblau, während sie sagte:

„Und Blumen, Blumen mußt Du schaffen, Eva, ich will in Blumen schlafen — viel, viel Blumen — Kranz in den Haaren — nicht wahr, Eva, Du schaffst mir doch Blumen!“

Ihr Auge sah mit ängstlicher Spannung nach Eva, die schwer, wie unter der Last, seufzte.

„Wenn es Gottes Wille ist, daß es wird, wie Du glaubst“, presste Eva endlich hervor, „so will ich alle Blumen suchen, die noch zu haben sind auf Stunden weit; aber sprich nicht so vom Sterben, Du brichst mir das Herz ab.“

Sie sank auf den Stuhl am Fußende des Bettes und ihr Kopf fiel schwer auf die Kante nieder. Bistie rannen die Thränen auf den weißen Bettüberzug und krampfhaft bedte ihr Oberleib.

„Du mußt Dich trösten“, sagte mild die Kranke, der es auch heiß brennend in die Kehle stieg; aber sie überwand sich und fuhr fort:

„Es ist gefordert für Dich und ihn, Eva, und es wird wohl wieder sonniger werden im Dreibirtenhof, wenn Du einmal fort bist und sicher bei einem Mann, der Dich nähren und schützen kann. Ich seh' es noch recht gut mit meinen kranken Augen, wie es bei meinen Brüdern steht, und bitt' noch in der jetzigen Stund', unser Herrgott mög's zum Guten wenden.“

Eva fuhr auf. „Du mußt mir's verzeihen, Marie“, sagte sie weich, „daß ich keinem Deiner Brüder mein Herz hab' zuwenden können, und es

wäre ja doch nicht gut geworden, vielleicht schlimmer, als es leider Gottes jetzt noch ist.“

„An das denk' ich nicht“, war die Antwort Mariens; „das Herz kann man nicht hinschicken, wie einen Edelstein, oder verkaufen wie eine Waare; und die Rettung ist ja, so weit ich's übersehen kann, in Deiner und in seiner Hand. — Sieh' den Ring da“, küßte sie, und ein Engelslächeln verklärte ihr todtblaues Gesicht, „verpfiich mir's auf die Hand, daß Du ihn von mir tragen willst als Erbe und daß Du ihn ansehen willst, als habe er ihn Dir selber angepflegt als Pfand für den Lebensbund.“

Mariens Auge blickte jetzt so fest, ja wie besessend auf Eva, daß diese schweigend nickte.

„Aber erst, wenn es vorbei ist“, sagte die Sterbende fast laut und zog den Goldreih an die Lippen. „Martha weiß davon und ihm werd' ich's noch sagen, es kommt mir wie eine Ahnung, daß ich ihn noch einmal leben kann in diesem Leben. Mein Vater muß mich gewahren lassen in der letzten Zeit, in der er mich noch hat. Er muß, er wird! Sag' ihm, er mög' heraufkommen.“

Die Kranke war in Aufregung gekommen und ihr Auge belebte sich mehr, als bisher. Eva ging schwankenden Schrittes, die Schürze vor die müdegewinkten Augen gepreßt, hinunter in die Unterstufe und bald darauf sah der Hofbauer getrieblich in dem Stuhle am Fußende. Ueber eine Viertelstunde war er oben, und als er wieder herunterstieg, wollten ihm fast die Knie brechen. Sein Gesicht war sahl und kalter Schweiß feuchtete seine grauen Haare.

Er rief seinen Oberknecht und gab diesem einen kurzen Auftrag. In Minuten später rollte ein zweispänniges Fuhrwerk in lautem Getöse aus dem Hof, an den drei windumrauschten Birken vorbei, der Stadt zu.

Droben saltete die Kranke wie betend die nachschleichen Finger, als sie das Rollen des Fuhrwerks vernahm. Dann schloß sie die Augen und schwerer und schwerer hob sich die todtmunde Brust.

Eva und Martha saßen wieder, die Hände in die Schürze gefaltet, an dem Sterbette. Draußen heulte der Schneesturm und drinnen flackerte

das Lichtflämmchen wie der Hauch eines Sterbenden in dem kalten Athem, der durch die bleimigitterten Fenster den Weg fand. . . .

Drei Stunden waren schon unter dem knarrenden Tid-tak der großen Schwarzwälderuhr veronnen. Die bleiche Kranke war immer schwächer geworden und immer fester krampfte sich ihre Finger um das kleine silberne Crucifix. Ihre Augen wanderten suchend nach dem Fenster und der schon halbverlorenen Sinn des Gehörs schien mit der letzten Spannkraft nach außen zu gehren.

In der Stube war es ganz still und doch waren mehrere Personen da. Der Dreibirtenbauer sah wie gebrochen an dem unteren Ende des Bettes, an dem Martha und Eva mit gefalteten Händen standen. In der fernsten Ecke stand Johannes und drehte seinen Gut rathlos in den zitternden Händen. Sein Auge war trocken und seine Wände flogen von der Kranken nach dem Fenster und von diesem nach dem großen Kachelofen, der Mariens Bett gegenüberstand.

Dort sah Friedel bleich und schlaff; man hatte ihn in einem Besinnungsstadium hingetrugen. Um seinen Kopf schlang sich ein dickes Tuch, unter welchem die fieberlich glühenden Augen unruhig hin- und herrollten. Johannes hatte keine Hand angelegt, als man den in der Heilung begriffenen Bruder aus seiner Kammer herübergeholt. Seit ihn Eva so aufopfernd pflegte, hatte er ihn noch mehr, als früher, fast noch mehr, als Den, der ihn verwundet hatte.

Brinkmann stand ernst und schweigend neben dem flackernden Delichtchen und er hielt unbewußt in seiner Hand den Buchsbaumzweig, der in dem Maße mit geweihtem Wasser sal. Unten in der Stube hatte sich das Hofgesinde versammelt und betete. Immer stärker heulte der Sturm.

Auf einmal kam es daher mit silbernem Säulen, mit Gewieher und Geklappel — ein Wagen brauste in den Hof — und jetzt stand der Citronenfes mitten unter der stillen Versammlung, im nächsten Augenblick kniete er am Lager seiner vercheidenden Liebsten auf Erden.

Schon hatte sich halb der Schleier der Bewußtlosigkeit auf Mariens Augen gelegt, aber in diesen leuchtete wie ein Sonnenstrahl die alte süße Liebe auf den Knieenden nieder, der in namenlosem Schmerz seine Hände

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. November.

Wie das „Fremdenblatt“ meldet, findet der feierliche Empfang der Delegationen bei Sr. Majestät am Freitag, 1. December, in der Wiener Hofburg statt. Um 12 Uhr Mittags wird die ungarische, um 1 Uhr Mittags die österreichische Delegation empfangen werden.

Das Abgeordnetehaus wird im Laufe dieser Woche — also vor Beginn der Beratung über den Duolen-Gesetzentwurf — eine Reihe wichtiger Vorlagen erleben. Unter diesen wird — wie verlautet — die erste der Gesetzentwürfe über die heimische Industrie zu gemäßigten staatlichen Vergünstigungen sein, hinsichtlich dessen Abgeordneter Julius Rosenberger im Namen des volkswirtschaftlichen Ausschusses den von ihm als Referenten verfaßten Bericht bereits am 24. d. unterbreitet hat. Dann sollen die Gesetzentwürfe über die provisorische Festsetzung der Höhe des Recrutentcontingents und über die Bewilligung des 1900-er Recrutentcontingents auf die Tagesordnung gestellt werden. Die Berichte des Behr. Ausschusses über die beiden Vorlagen werden dem Hause am Montag unterbreitet werden. Im Laufe dieser Woche wird auch jene Communitätsfälle erledigt, über welche der Communitäts-Ausschuß seine Berichte am 24. d. vorgelegt hat.

Wie in Abgeordnetenkreisen verlautet, wird Ministerpräsident Kosman Széll im Laufe dieser Woche auf jene Interpellation antworten, welche der Abgeordnete Béla Barabás am 30. v. in Angelegenheit des Gebrauchs des Wortes „Jelen“ bei den Controlversammlungen an den Ministerpräsidenten gerichtet hatte.

Wie der Wiener Correspondent des „Kurier Zwomek“ mittheilt, hat der Abgeordnete W. S. K. in der Sitzung des Abgeordnetenhauses die polnische Volkspartei die Anfrage gerichtet, ob sie geneigt wären, die tschechische Obstruction, insbesondere die Mittel der namentlichen Bestimmungen zu unterstützen. Die Abgeordneten der polnischen Volkspartei hielten hierauf eine Beratung, bei welcher beschlossen wurde, dem Gesetzentwurf zu erklären, daß sie nicht in der Lage seien, die tschechische Obstruction in irgend einer Form zu unterstützen, da die Interessen des polnischen Volkes eine normale parlamentarische Thätigkeit, keineswegs aber einen Stillstand in der Gesetzgebung erfordern. Den polnischen Blättern zufolge dürften die nunmehr eingeleiteten Unterhandlungen mit den Tschechen wegen der Einstellung der Obstruction zu einem günstigen Resultat führen.

Der „Bezeglomb“ schreibt: Die tschechische Obstruction sei eine Felonie gegenüber der Nation und zerreißt die Bande zwischen Polen und Tschechen. Jemand, der einen Selbstmord begehen wolle, könne vom Nachbar nicht verlangen, daß dieser ein Weidloch thue. Die Treibung des Polenclubs schließt die Möglichkeit einer auch nur indirecten Theilnahme an der Obstructionscampagne aus.

Bei der Besprechung der Vereinbarungen über die Quote äußerte sich das „Waterland“ dahin, es sei dies ein Resultat, welches „für die Reichstagsabänder einer verlorenen Hauptschlacht gleichkommt“. Dazu bemerkt die „N. fr. Pr.“: Die „Zeitung für die österreichische Monarchie“ unterläßt es nur, beizujügen, daß die Hauptschlacht nicht am 23. d. sondern bereits damals verloren wurde, als Bordeni und Bilinski die österreichischen Interessen preisgegeben hatten.

Die italienische Kammer berieht am 14. d. die Adresse als Antwort auf die Thronrede. Die Deputierten Bantano (äußerste Linke), Bonosi und Carlo di Rudini (Mitte), sowie die Socialisten Costa und De Felice greifen das Cabinet wegen seiner Haltung an. Ministerpräsident Pelloux erwidert zunächst, daß er den gegenwärtigen Moment nicht für geeignet erachte, auf alle Bemerkungen der Rede zu antworten. Er beschränkte sich darauf, vorläufig einzelne von den Einwendungen richtig zu stellen. Der Ministerpräsident erklärt entschieden, daß die Regierung auf den Proceß wegen des Umstürzens der Wahlurne keinen Einfluß genommen habe. Das Ministerium sei ferner nicht dafür verantwortlich, daß die Verhandlung des Budgets noch nicht begonnen habe. Der Ministerpräsident stellt weiter die Absicht in Abrede, neuerlich 14 Millionen für militärische Ausgaben anzuspächeln. Der vorgelegte Gesetzentwurf betreffe vielmehr nur die Aufhebung der ordentlichen Ausgaben. Was das Gesetz über die Zwangsdomicile anbelangt, so bestehe nicht die Absicht, es außer Kraft zu setzen, sondern ihm den Charakter eines Ausnahmegesetzes zu nehmen, indem man seine Anwendung an die ordentlichen Gerichte überträgt. Der Ministerpräsident schließt mit dem Wunsche, daß sich bald Gelegenheit ergeben möge, über die Gesamtpolitik des Cabinetes zu sprechen.

Nach dem Schlußworte des Berichterstatters Villa wird die Adresse durch Erheben von den Eigen angenommen. Nur die äußerste Linke stimmte dagegen.

Das Blatt „Argus“ veröffentlicht ein Telegramm über das Gesecht bei Belmont, worin es heißt, die Truppen Metheue's hätten, nachdem er am 22. d. beim ersten Angriffe zwei Geschütze genommen, bei dem am 23. d. M. unternommenen Hauptangriff weitere Geschütze erbeutet. Der Feind habe sich in fester Stellung befunden und sei 3500 Mann stark gewesen.

nach ihr ausstreckte. Mariens Blick wies auf Eva hin, dann suchten sie den Vater und wanderten wieder auf den Reiter zurück. Auf einmal ging es wie ein Ruck durch ihren Körper, ein kurzes Röcheln — und das arme Herz stand still. Wie eine Schlummernde lag die Entsetzte da, das Haupt sanft zur Seite geneigt.

Glänzen flirten die Augen des Tirolers auf das marmorbleiche Antlitz der Toten. Ein Schüttelfrost ging durch seinen Leib und endlich floßen die Thränen, die sein gepreßtes Herz erleichterten, zugleich mit dem geweihten Wasser, das die arme alte Martha mit dem Buchszweig auf die entsetzte Hülle sprengte.

„Gott gebe ihr die ewige Ruhe!“ „Und das ewige Licht leuchte ihr!“ klang's von der unteren Stube herauf, wo das Gethöse im Gebet versammelt war.

„So sieh' doch, wie gut sie's meint“, sagte Brinkmann ernst. „Nicht es nicht groß, erhaben, wenn sie dich glücklich sehen will bei der, die schon lange nur für dich denkt und für dich lebt?“

„D. daß sie's gut gemeint hat, das weiß ich ohne jedes Wort, aber ich kann es noch nicht fassen, was drin ist nicht, als Schmerz. Und Du, Ev', was sagst denn Du?“

„Was ich sage?“ flüsterte sie. „Ich hab nichts dazu gethan zu dem Wunsche und zu dem Testament, ich stell's unserm Herrgott und Dir anheim.“

„Und hast Du schon vergessen“, sagte der Schultze, indem er vor den Tiroler hintret, „daß Du uns retten kannst, vor all' dem schwarzen Unglück, daß in unserem Haus geschieht? Du mußt gut machen, was Du an Unfrieden in meinen Hof gebracht hast und was Friedel hat leiden müssen Deinetwegen.“

„So, ich muß?“ brauste der Tiroler auf, „und ich soll schuldig sein? Du mußt anderswo suchen, Dreivierlbauer; es ist also eine Rechnung dabei, und ich soll sie zahlen?“

Eva war häufig herangekommen und wollte reden. Der Citronensapp aber sagte sie an der Hand und sagte weich: „Du bist an nichts schuldig, Ev', das weiß ich, so wenig, als die gute, brave Marie. Aber — um Gott, was thut der Ring da an Deiner Hand?“

Er schien wirklich vollständig vergessen zu haben, was er an der Thür des Kirchhofes gehört.

„Ich hab' ihn geerbt, da kannst Du die Martha fragen“, sagte Eva mit schluchzender Stimme. (Fortsetzung folgt.)

Das Londoner Kriegsministerium erhielt vom General Methuen ein Telegramm, worin es heißt, daß es den Verbundenen gut gehe. Die Zahl der Gefangenen übersteigt 50. Unter denselben befanden sich ein deutscher Commandant und 6 Feldcorone. 19 Gefangene seien verwundet. General Methuen fügt hinzu, daß er nicht im Stande sei, die Verluste der Boeren auch nur annähernd anzugeben. Ihre Gefangenen sagten aus, der Angriff habe die Boeren überrascht. Es sei das erste Mal, daß sie geschlagen worden seien.

Die „Times“ melden aus Moooi-River vom 24. d.: Bei Willow-Grange, in der Nähe von Epcourt, fand ein heftiges Gesecht statt. Das West-Yorkshire-Regiment und das East-Surrey-Regiment nahmen die Brynhella-Hügel mit dem Bajonnet. Die Boeren warfen, durch Artillerie verstärkt, den linken englischen Flügel zurück. Die englischen Marinegeschütze waren außer Stande, bei einer Schußweite von 11.000 Yards das feindliche Feuer zu erwidern. General Gildhard befohl Mittags den allgemeinen Rückzug auf Epcourt. Die Verluste der Engländer betragen 3 Tode und 44 Verwundete.

Die Londoner Meldungen über ein Interventionsangebot des Kaisers Wilhelm werden am maßgebenden Stellen als leere Erfindungen erklärt. Es wird betont, daß eine deutsche Intervention in Widerspruch stände mit der Politik der strengen Neutralität, die in Berlin gegenüber dem Transvaal-Kriege beobachtet werde. Auch wäre die Voraussetzung einer solchen Intervention, daß einer der kriegführenden Theile die Vermittlung nachsuchen würde, woran aber gegenwärtig nicht zu denken sei. Ebenso falsch sei auch eine andere Nachricht, daß nämlich die amerikanische Regierung für ihre Zustimmung zum Samoa-Vertrage Concessionen verlange. Diese Ausforderung sei nur ein verfehlter Versuch, zwischen Berlin und Washington Unfrieden zu stiften; solche Compensationsforderungen seien nicht erhoben worden.

Zur Einführung der Kronenwährung.

Bekanntlich tritt am 1. Januar 1900 die Kronenwährung als einzige und ausschließlich gesetzliche Währung an Stelle der bisherigen österreichischen Währung. Aus diesem Anlasse hat der Finanzminister in Angelegenheit der allgemeinen obligatorischen Rechnung und Buchführung in der Kronenwährung eine detaillierte Instruction erlassen.

Ämtliche Münzungen sind k = korona (Krone), f = fillér (Geller), k. 6. = koronarték (Kronenwährung). Die Münzen der Kronenwährung sind bei jeder in dieser zu leistenden Zahlung bis zur Höhe jener Quantität anzunehmen, bis zu welcher die Staatscassen verpflichtet sind, sie im Sinne des Gesetzes als Zahlung anzunehmen. Ebenso sind diese Münzen auch bei den in Kronenwährung zu leistenden Auszahlungen zu verwenden, und zwar in demselben Quantum, in welchem sie im Privatverkehr dem Gesetze gemäß anzunehmen sind. Die Silbergulden österreichischer Währung sind — insoweit sie von der Gesetzgebung nicht außer Verkehr gesetzt werden — bei jeder in Kronenwährung zu leistenden Zahlung statt der Münzen in Kronenwerth anzunehmen, bzw. es kann mit denselben in unbedingter Quantität jede Auszahlung geleistet werden, wobei ein Silbergulden gleich zwei Kronen ist. Die Staatsnoten zu 5 fl. und 50 fl. sind den gesetzlich bestehenden allgemeinen Verpflichtungen entsprechend anstatt der Kronenmünzen als Zahlung anzunehmen. Ebenso sind in unbedingter Quantität anzunehmen und zur Zahlung zu verwenden die Banknoten der Oesterreichisch-Ungarischen Bank, ob sie auf österreichische oder Kronenwährung lauten. Dagegen dürfen bei in Kronenwährung zu leistenden Zahlungen die öst. ung. Cassen und Kempter anstatt der Münzen der Kronenwährung die als Handelsmünzen geprägten Goldstücke, die auf Grund des G. v. XII. 1869 geprägten Goldmünzen zu 8 und 4 fl., sowie die als Handelsmünzen geprägten Levante-Daler weder als Zahlung anzunehmen, noch geben. Wenn bei den Staatscassen und Kemptern im Verkehr verbotene Münzen und Zahlungsmittel vorkommen, so ist dies den competenten öst. Bezirksamtsbehörden anzuzeigen. Solche von den Parteien eingelieferte Münzen oder Zahlungsmittel sind als corpora delicti zurückzugeben und entsprechend zu manipulieren. Die Zwanzig- und Zehn-Kronen-Stücke sind bei jeder, sei es in Metall, sei es in Papiergeld in Kronenwährung zu leistenden Zahlung im Nominalwerthe anzunehmen. Die Staats- und sonstigen öffentlichen Cassen sind verpflichtet, jede solche Münze österreichischer oder ungarischer Prägung, welche nicht anders als im Wege des ordentlichen Verkehrs an Ö. W. eingewechselt haben, als Zahlung anzunehmen.

In Betreff der Annahme bei Zahlungen bildet also der Umstand keinen Unterschied, ob die Münzen das volle gesetzliche Gewicht, oder nur mehr das gesetzliche Circulationsgewicht, oder ein geringeres, als das gesetzliche Circulationsgewicht besitzen, sofern man aus der äußeren Form der Münzen darauf schließen kann, daß sie Gewichtsabnahme bloß eine Folge der längeren Circulation und des während dieser Zeit eingetretenen naturgemäßen Schwundes ist. In dieser Hinsicht kann die Zahlezahl als Stützpunkt dienen. Wenn bei den Zahlungen solche Goldalutamünzen ungarischer oder österreichischer Prägung an die Cassen gelangen, deren Annahme bei Zahlungen ausgeschlossen ist, weil ihr Gewicht auf anderem Wege, als im Wege der gewöhnlichen Circulation abgenommen hat, so ist die Annahme derselben wohl abzuschlagen und die Partei zur Abgabe anderer, annehmbarer Münzen aufzufordern, die zurückgewiesenen Münzen sind aber der Partei nicht zurückzugeben, sondern gegen Vorweisung einer Verpfändung einzuziehen. Diese Münzen werden dann nach Reimsig gelandt. Wenn das Prägeamt das Gutachten abgibt, daß die Münze einzuziehen ist, so wird deren Werth nach Maßgabe des Goldrohgewichtes in Goldalutamünzen zurückgegeben. Die öffentlichen Cassen können nur solche Goldalutamünzen ausgeben, welche noch das gesetzliche Circulationsgewicht besitzen. Solche Zahlungsverpflichtungen, welche thatsächlich in ungarischer oder österreichischer Goldgulden zu leisten sind, können je nach der Wahl der zur Zahlung verpflichteten Partei auch in Kronenwährungs-Goldalutamünzen ungarischer oder österreichischer Prägung geleistet werden. In solchen Fällen sind 42 ungarische oder österreichische Goldgulden gleich 100 Kronen in Goldalutamünzen zu rechnen.

Die Cassen (Grenz-Holländer) sind demnach verpflichtet, bei solchen Zahlungen, welche von den Parteien oder anderen Centralcassen thatsächlich in Goldgulden zu leisten sind, Goldmünzen, und zwar Zwanzig-Kronen für 8 Gulden 40 Kreuzer, Zehn-Kronen-Stücke für 4 Gulden 20 Kreuzer, in Gold gerechnet, anzunehmen. Die Fünf-Kronen-Münzen ungarischer und österreichischer Prägung sind bei jeder, in Kronenwährung zu leistenden Zahlung zum Nominalwerthe anzunehmen. Die Staatscassen sind verpflichtet, diese in unbegrenzter Menge anzunehmen. In Händen von Privatparteien können die in Kronenwährung zu leistenden Zahlungen mit Fünf-Kronen-Münzen, zum Nominalwerthe gerechnet, erfolgen; die Partei ist jedoch nicht verpflichtet, Fünf-Kronen-Stücke in einer Summe über 250 Kronen als Zahlung anzunehmen. Ebenso erfolgt auch die Zahlung mit Ein-Kronen-Stücken; die Partei ist jedoch nicht verpflichtet, eine Summe über 50 Kronen in Ein-Kronen-Stücken als Zahlung anzunehmen. Die Nickelmünzen ungarischer oder österreichischer Prägung, d. h. die Zwanzig- und die Zehn-Geller-Stücke sind bei jeder Zahlung, die in Kronenwährung zu leisten ist, zum Nominalwerthe anzunehmen. Die Staatscassen sind nicht verpflichtet, von einer und derselben Partei eine größere Summe als 10 Kronen in solchen Münzen anzunehmen. Dagegen ist die Partei nicht verpflichtet, mehr als 10 Kronen in Nickelmünzen als Zahlung anzunehmen. Die Bronzemünzen, die Zwei- und die Ein-Geller-Stücke sind gleichfalls zum Nominalwerthe anzunehmen; die Staatscassen und Kempter sind nicht verpflichtet, von einer und derselben Partei eine größere Summe als 10 Kreuzer in solchen Münzen anzunehmen; dagegen ist die Partei nicht verpflichtet, eine größere Summe, als 1 Krone in Bronzemünzen anzunehmen.

Stimmen aus dem Publicum.

Aus Anlaß meiner Bestellung als Administrator nach Terebár allen meinen lieben Freunden und werthen Bekannten nochmals ein herzliches Gedenkwort!

Hermannstadt, am 27. November 1899.

Karl Melczer, röm. kath. Weltpriester.

Nachruf!

Heute scheidet unser hochgeachteter Herr Caplan Karl Melczer, in Folge seiner Ernennung zum röm. kath. Pfarrer in Terebár, aus unserer Kirchengemeinde. Die Liebe und Hochachtung, die dieser hochwürdige nunmehrige Herr Pfarrer während seines langjährigen Wirkens als Seelsorger in unserer Kirchengemeinde sich erworben hat, wird Allen in fester Erinnerung bleiben.

Ungern sehen wir Sr. Hochwürden Herrn Pfarrer Karl Melczer aus unserer Mitte scheiden, jedoch in dem Bewußtsein, daß derselbe in eine höhere Stufe vorgeführt ist und seine Zukunft sich verbessert hat, können wir von ganzem Herzen nur wünschen, Sr. Hochwürden möge in seiner neuen Kirchengemeinde den wohlverdienten Erfolg finden.

Die Liebe und Hochachtung der röm. kath. Kirchengemeinde begleitet Sr. Hochwürden in seine neue Kirchengemeinde mit dem innigsten Wunsche, der Allmächtige möge ihn noch lange Jahre zum Wohle unserer Kirche erhalten.

Hermannstadt, am 27. November 1899.

Mehrere Kirchenräthe und Kirchengemeinde-Mitglieder.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. November.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat zu Vicenoten ernannt: die Rechtspraktikanten: Béla Böngös beim Kronstädter k. Gerichtshofe, Rudolf Polcz beim Bezirksgerichte.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Nicolaus Pathy zum ordentlichen Lehrer an der Drah-Deller Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Sperr.) Die Bemerkungen der Unterabtheilung Comitatsgemeinden Magyar-Bago, Saporton und Alsó-Galb sind wegen Vorhandenseins der Pflanzgera in den dortigen Weingärten unter Sperr gestellt worden.

(Die Bewerber um die Aufnahme in die Erziehungs- und Bildungsanstalten des Heeres oder der Honvéd) müssen ihre persönliche Tauglichkeit durch ein Militär- oder Honvéddärztliches Zeugnis nachweisen, welches Zeugnis dem Gesuche beizufügen ist. Da nun Zweifel darüber aufgetaucht sind, ob die betreffenden Militär- oder Honvéddärzte dieses Zeugnis gegen eine Entlohnung oder unentgeltlich auszustellen haben, hat sowohl der gemeinsame Kriegsminister, als auch der Landesoberbefehlshänger-Minister eine Verordnung erlassen, nach welcher die Ausstellung solcher Zeugnisse zu den ordentlichen Dienstlohngeheimnissen der Ärzte gehört, weshalb es denselben nicht gestattet ist, hierfür irgend eine Belohnung anzunehmen oder zu fordern.

(Zur Beachtung für Grundbesitzer auf Hammerdorfer Gemarkung.) Die Tagfahrt behufs Bewilligung der in Verbindung mit der Commossation auf Hammerdorfer Gemarkung zu bewerkstelligenden Bach- und Binnenwasser-Regulierungsarbeiten ist vom Herrn Vicegölpán des Hermannstädter Comitats für den 19. December l. J. anberaumt und als Ort der Zusammenkunft das Gemeindegeldhaus in Hammerdorf bestimmt worden. Sieben werden die anstehende Gemeinde Hammerdorf, die Stadt Hermannstadt und deren commossirende, Oeconomie treibende Publicum, die Gemeinde Schellenberg, das Hermannstädter l. ung. Staatsbauamt, das Hermannstädter Oberbaurichteramt, der Hermannstädter kön. Bezirksamts, schließlich das l. ung. Culturgemeinrat des XIII. Bezirkes und eventuell sonstige Interessenten mit dem Beifügen verbindlich, ihre etwaigen Einwendungen gegen die angeführten Arbeiten im Laufe der Verhandlung mündlich um so früher vorzubringen, als sonst die Entscheidung ohne weitere Einberufung gefaßt wird.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Heute Montag den 27. d. bleibt die Bühne geschlossen. — Morgen Dienstag den 28. d. findet eine Wiederholung der Vorzüglichen Spieloper „Der Waffenschmied“ als 12. Vorstellung im geraden Abonnement statt.

(Terpshchore im Dienste der Wohlthätigkeit.) In der in diesem Blatte vom 26. d. erwähnten geschlossenen Tanzunterhaltung, die am 2. December im großen Casino-Saale veranstaltet wird, können Karten, und zwar für eine Person zu 1 fl., für 3 Personen (Familienkarte) zu 2 fl., für 5 Personen (Familienkarte) zu 3 fl. im Vorbeinein am 1. und 2. December, Samstag von 2 bis 4 Uhr im Bibliothekzimmer des „Polgári kör“ gelöst werden. Ueberzahlungen werden vom Comité dankend entgegengenommen und öffentlich quittirt.

(Section „Hermannstadt“ S. R. B.) Dienstag den 28. d. 8 Uhr Abends, gemüthliche Zusammenkunft im Extrazimmer des Hotels „Römischer Kaiser“.

(Dienstboten-Kasse.) Es sind mehrere Zahl- und Freistellen zu besetzen. Bewerberinnen hierfür mögen sich bei der Leiterin der Dienstboten-Kasse Frau Vertha Zúfel, Armbrustergasse Nr. 1, melden.

(Liedertafel des Commis-Bereins.) Sonntag den 3. December findet eine Liedertafel des Hermannstädter Commis-Bereins im großen Saale des Gesellschaftshauses statt. Das äußerliche Programm und die Mittelstellung über den Verkauf der Eintrittskarten bringen wir demnächst.

(Spende.) Dem „Berein für Erziehung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder“ haben gespendet: Ein Kinderfreund 3 fl., Herr Thomas Baubitsch 1 fl. und Frau M. 50 fr.; ferner erhielt der Verein von der Schulwaaren-Niederlage M. Bachpölyh 6 Paar Kinderstühle, vom Schuhmacher-Meister Emil Bilich 2 Paar neue Schuhe, von Buchhändler Karl Graf Stoff für zwei Knabenanzüge und von einem 82 Jahre alten guten Mütterchen 6 Paar selbst angefertigte Wollstrümpfe, wofür der Verein sammtlichen freundlichen Gebern besten Dank sagt. — Weitere Spenden werden vom Vereins-Cassier Herrn W. Daniel, Kaufmann, Großer Ring, entgegengenommen, wofür auch noch einige Lose à 20 fr. zu haben sind.

(Um Haarebreite erschossen.) Am letzten Mittwoch Mittags wäre ein Jakobsdorfer Bauer in Schäßburg auf dem Marktplatz um Haarebreite ein Opfer eines durch Unvorsichtigkeit losgegangenen Gemeindefußes gemorden. Ein aus der Spitalgasse herfahrendes Fuhrwerk hielt auf dem Marktplatz an, dessen Insasse den Bauern, als guten Bekannten zu sich heranwinkte. Kaum jedoch, daß derselbe an dem Wagen herangekommen war und der darauf Sitzende im Begriffe stand, abzusteigen, entlud sich das neben ihm befindliche Gewehr und ging der Schuß zum Glück dem erschrockenen Bauern dicht am Ohre vorbei in die Luft.

(Diebstahl.) Einem großen Diebstahl, der schon längere Zeit von einem auf dem Schäßburger Staatsbahnhof im Wagazine angelegten Bader dortselbst mit Erfolg betrieben worden zu sein scheint, ist man auf die Spur gekommen und hat den Dieb sammt seinen Helfershelfern, bei denen große Vorräthe verdienstlicher gestohlener Sachen vorgefunden worden sind, eingezogen.

(Ein wüthender Hund im Polizeibureau.) Ein merkwürdiger Fall wird uns Temesvár gemeldet. In der großen Rega-Ärde wurde am 24. d. ein Mädchen von einem winzigen Schöffhunde, welchen



Sz. 4961/1899. főszb.

[929] 2-3

Pályázati hirdetmény.

Szebenvármegye szerdahelyi járásához tartozó Szerdahely nagyközségben üresedésben jött községi jegyzői állásra pályázatot hirdetek.

- A jegyzői állás javadalmazása a következő: 1. Évi fizetés 1200 kor. 2. Tüzfű-átalány 80 kor. 3. Természetbeni lakás. 4. Magánmunkálatok után szabályrendelethez megállapított díjak. 5. Mint állami anyakönyvvezető tiszteletdíj fejében 200 kor.

Felhívtnak mindazok, a kik ezen állást elnyerni óhajtják, hogy az 1883. évi l. t.-cz. 6. §-a értelmében felszerelt eddigi működésüket és nyelvismeretüket igazoló kérvényeiket hozzám folyó évi december hó 9-éig adják be.

Szerdahely, 1899. évi november hó 23-án.

A járási főszolgabíró: Mangesius.

Aus dem Amtsblatte.

Recitationen.

Am 11. December (auch unter dem Schätzungswerte) Pienegschaften des Josef Galy in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.) Am 12. December (auch unter dem Schätzungswerte) Pienegschaften des Franz Betegh in Neud. Szeghel. (Maros-Ludsker Bezirksgericht.) Am 14. December (auch unter dem Schätzungswerte) Pienegschaften des Georg Gyarfas in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Ida Poljan geb. Kremer aus Moichen unter Curatel gestellt wurde. Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Hermann Grünblott in Hermannstadt aufgehoben wurde. Vom Hermannstädter Comitats-Baifenamte, daß die Vormundschaft des Georg Schüller sen. über Georg Schüller jun. in Kleinseuern, ferner die Vormundschaft des Joan Fendorean über Johann Stoian in Bojana aufgehoben wurde.

Erledigungen.

Beim Klausenburger Gerichtshofe eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 6. December. Beim Maros-Balazshelyer Gerichtshofe eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 6. December.

Johann Stowasser

k. u. k. Hoflieferant,

Instrumenten-Fabrik, Erfinder des Rákóczy-Tarogató, BUDAPEST, II., Lánchíd-utca 5.

- Violinen mit Bogen von 3-15 fl. Meister-Geigen mit Bogen von 15-300 fl. Cellos mit Bogen von 10-150 fl. Bassgeigen mit Bogen von 30-100 fl. Flöten von 2-100 fl. Flügelhörner von 14-20 fl. Cymbals von 35-300 fl. Rákóczy-Tarogató als ungarisches Instrument patentirt, von 20-60 fl.

Unverwülfliche Harmonikas mit starken Orgeltönen von 3, 4, 5, 6, 8, 10-80 fl.

Blas- und Streich-Instrumente für Kirchen- und andere Musik-Kapellen werden zu den vortheilhaftesten Zahlungsmodalitäten u. coulantesten Preisen geliefert. Grosse illustr. Preiscurante gratis u. franco. Ueber Harmonikas bitte separaten Preiscurant zu verlangen. [637] 8-12

Höchste Zeit!

zum Einlegen der aus Holland importirten grossblumigen „Hyacinthen-Zwiebeln“.

Tulpen, Crocus und Schneeglöckchen. Diese sind nur bis 5. December zu haben. Nach dieser Zeit nur eingeleitet in Töpfen mit entsprechendem Preis-Ausschlag.

Weiters empfehlen wir unser befaßtes Lager aller Gattungen Fische, mariniert, geräuchert, gekühlt, wie:

Sprotten, Bücklinge, Aal.

Lachs, Matjes-Heringe, gepugte Sardellen etc. Diese Sorten

„Käse“.

Darunter: Ementhaler, Imperial, Roquefort, Eidamer, Limburger, Liptauer, Parmezan, echten Trappisten etc. etc. Braunschweiger und Gothaer Würste.

Feinsten „Caviar“, grobförnig.

Süße „Weintrauben“ Kilo 30 fr.

Echte Znamer Essig-Gurken, echte Znamer Salz-Gurken, echte Znamer Senf-Gurken.

Sehr große, schöne Malaga-Trauben, Haselnüsse, Krachmandeln, bosnische Pfäfen, Kokos-Nüsse, Maroni, Para-Nüsse etc.

Und ganz besonders empfehlen wir unsere feinen, gebrannten Kaffee-Sorten, ff. Banater Mehl und anerkannt gute Tischweine à 36 und 40 fr.

Franz Jahn Söhne,

Reisergasse 2. Kleiner Ring 31.

[763] 12

Die Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek,

WIEN, I., Wollzeile 11,

gegründet 1873,

bejorgt

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu coulantesten Bedingungen.

Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei.

Telephon Nr. 809. - Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbesetzung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Leser es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. [293] 24-36

Ein tüchtiges Handmädchen

findet in der Restauration Pankiewicz sofort Aufnahme. [933] 1-1

Wohnung zu vermieten

Wintergasse Nr. 7:

4 Zimmer, Vorzimmer, Küche und Zugehör; sogleich zu beziehen. [918] 3-3

Dauerhaft gebaute und edel klingende Claviere mit Mechaniken von erster Güte, wie solche der gute Geschmack des gebildeten Standes verlangt, finden sich in den liebsten Modellen in

Victor v. Heldenberg's

Erster siebenb. Clavier- u. Harmonium-Handlung,

Mühlgasse 12. Hermannstadt Mühlgasse 12.

Ausschließliche Vertretung der berühmtesten und bewährtesten Firmen für den Hermannstädter, Fogarajcher und Großfokler Comitatz:

L. Bösendorfer, Schweighofer's Söhne,

k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher. k. u. k. Hof-Clavierfabrikant.

Fritz und Sohn, Hofmann, Kammer-Lieferant weiland Sr. kais. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig, Pokorny, Proksch, Rösler (Dresden), Stingl.

Zimmerwährende Garantie für gute Construction. [15] 48

Singfichtlich bescheidenster Preise, beziehentlich bester Qualität, jeder Mitbewerbung belegend.

4 1/2 % - ige Pfandbriefe

der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa,

steuerfrei und pupillarmäßige Sicherheit bietet, mehrfach durch Hypotheken auf Grundstücke und Häuser, außerdem durch den zur besonderen Sicherstellung der Pfandbriefbesitzer bestimmten Pfandbrief-Garantiefond von 3 Millionen Kronen und durch das übrige Vermögen der Sparcassa gedeckt, zu unbedingt sicherer Capitalsanlage für öffentliche Fonds und Private geeignet, werden bei der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa in Hermannstadt, bei der Kronstädter allgemeinen Sparcassa und bei der National-Bank Actiengesellschaft in Kronstadt, beim Bistritzer Credit- und Vorschussverein und bei der Bistritzer Districts-Sparcassa in Bistritz, bei J. B. Misselbacher sen. und Josef B. Teutsch in Schässburg, bei der Klausenburger Sparcassa und Credit-Bank in Klausenburg und bei J. B. Misselbacher sen. in Karlsburg zum Tagescourse verkauft.

Zufolge allerhöchster Entschließung Sr. k. u. k. apostolischen Majestät sind die Pfandbriefe der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa zu Militär-Heiratscautionen im k. u. k. Heere, ferner zufolge Erlasses des k. u. k. gemeinsamen Kriegs-Ministeriums als Cautionen und Vadien bei Lieferungen für das Militär-Verar und in Vertragsverhältnissen mit demselben, desgleichen als Heirats-Cautionen in der k. k. österreichischen Landwehr und zufolge Erlasses des k. ung. Ministeriums in der k. ung. Honved-Armee und Gendarmerie verwendbar, bei den k. ung. Staatsämtern cautionsfähig, bei allen Haupt- und Zweiganstalten der österr.-ung. Bank beleihbar und zufolge Erlasses des k. ung. Finanzministeriums steuerfrei.

[837] 11-12

Hermannstädter allgemeine Sparcassa.

Abfahrt der Züge von Hermannstadt.

Giltig vom 1. October 1899.

Table with columns: Zahl des Zuges, Stunde, Minute, Gattung des Zuges, and destination. Includes sections for Vormittags and Nachmittags.

Ankunft der Züge in Hermannstadt.

Giltig vom 1. October 1899.

Table with columns: Zahl des Zuges, Stunde, Minute, Gattung des Zuges, and origin. Includes sections for Vormittags and Nachmittags.